

# Gottscheer Zeitung

## Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K.  
für Österreich: ganzjährig 52 K, halbjährig 26 K.  
für Amerika: 2 50 Doll. — Einzelne Nummern 1 K.

Gottschee, 15. Dezember 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975. Anzeigen-Aufnahme u. -Berechnung in der Buchdruckerei.

## Bur Beherzigung!

Das Jahr geht zur Neige, 1921 rückt heran. Wir versenden heute die letzte Nummer unseres Blattes in diesem Jahre, fast wäre sie die letzte Nummer überhaupt geworden. Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen unser Blatt zu kämpfen hat, gestalteten sich so groß, daß es bereits fast ratsam erschien, Schluß zu machen. Trotzdem wollen wir es noch einmal versuchen. Wenn wir den Mut hiezu aufbringen — und unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen gehört wirklich ein Wagemut dazu —, so geschieht es vor allem aus dem Grunde, weil gegenwärtig — von den finanziellen Rücksichten abgesehen — eigentlich der schlechtest gewählte Zeitpunkt wäre, mit unserem Blatte aufzuhören, nämlich gerade in dem Augenblicke, wo unser Staat eine Verfassung bekommt, wo also das öffentliche Leben in neue, freiere Bahnen einlenken wird. Wird es nicht gerade jetzt vor allem notwendig sein, unsere Bevölkerung über die neuen Verhältnisse und Freiheiten entsprechend aufzuklären? Wie eine Art Fahnenflucht erschiene es uns demnach, würden wir jetzt, bloß aus finanziellen Besorgnissen, die Flinte nutzlos ins Korn werfen und unsere Landsleute sozusagen journalistisch im Stiche lassen.

Allerdings Treue nur wiederum um Treue! Wenn wir trotz unserer so schwierigen Lage der Heimat gegenüber Treue üben, so muß dies uns auch wiederum mit Treue vergolten werden. Unser Abnehmerkreis muß uns treu bleiben und soll möglichst erweitert werden, damit unser Blatt überhaupt leben kann. Man kann von uns doch nicht verlangen, daß wir sorglos dem Bankrott zusteuern. Wir richten demnach an alle jene, welche als geistige Führer und Lenker unserer Heimat zu betrachten sind, die ebenso dringende als herzliche Bitte, sie mögen rührig und eindringlich auf die Bevölkerung in dem Sinne einwirken, daß unser Blatt nicht mangels an genügenden Abnehmern verdorre und verderbe. Wir hoffen zuversichtlich, daß dieser unser Appell in ernster Stunde nicht wirkungslos verhallen wird. Es wäre ja sicherlich eine Beleidigung, wollten wir annehmen, daß gerade den einflussreichsten und entscheidendsten Persönlichkeiten in den Gauen unseres Ländchens an dem Fortbestande des heimatischen Organes nichts gelegen sei.

Auch noch in anderer Hinsicht bitten wir um eine recht rührige Betätigung, nämlich auf dem Felde der Berichterstattung. Der Gefühlswert unseres Blattes, besonders für unsere auswärtigen Landsleute, beruht bekanntlich hauptsächlich auf seinem Nachrichtenteile. Der auswärtige Gottscheer nimmt das Blatt mit spannungsvoller Erwartung in die Hand und sucht zunächst nach dem Namen seiner Ortschaft oder Gemeinde, ob von dorthier ein Bericht oder auch nur eine kurze Notiz gebracht wird. Er sucht also z. B. unter Atlag, Ebental, Langenton, Pöllandl, Tschermoschnitz, Unterdeutschau, Unterlag, Nieg, Morobitz usw. Findet er monatelang, ja durch ein Viertel- oder Halbjahr nie etwas, so wird er enttäuscht und verstimmt. Wir sind sehr dankbar dafür, daß uns aus einzelnen Gegenden mit so treuer Regelmäßigkeit Berichte zukommen. Aber warum nicht aus allen? Es brauchen und sollen dies ja durchaus nicht etwa längere Aus-

führungen zu sein, für die wir bei der notwendig gewordenen Einschränkung des Umfangs unseres Blattes ohnehin keinen Raum zur Verfügung hätten. Kurze Notizen genügen, Notizen, die kaum den Raum einer Postkarte ausfüllen, also: Todesfälle, Trauungen, Unfälle, Besitzwechsel, Ortsfeste, Versammlungen u. dergl. Die Verfassung solcher kleiner Notizen nimmt nur wenig Minuten Zeit in Anspruch, würde aber von den Lesern des Blattes dankbarst begrüßt werden. Gerade durch solche kurze Berichte aus den einzelnen Gegenden des Ländchens würde auch das geistige Band, das uns und unsere auswärtigen Landsleute verknüpfen soll, umso fester und inniger geschlungen werden. Durch eine treue, regelmäßige Berichterstattung würden am besten jene Fäden gesponnen werden, welche die Heimat und die Fremde näher und inniger verbinden.

Oder — so fragen wir uns schließlich selbst in einer Art Gewissensforschung — haben wir, hat unser Blatt während seines nunmehr 17 jährigen Bestandes es vielleicht an Pflichterfüllung gegenüber der Heimat fehlen lassen, daß es etwa deshalb nicht mehr das allseitige Vertrauen und Interesse und die allgemeine Unterstützung verdiente? Es allen Leuten recht zu machen, ist allerdings eine platte Unmöglichkeit, aber schwerere, begründete Anklagen sind uns bisher noch nicht bekanntgegeben worden. Nur daß unsere Haltung im ganzen zu maßvoll sei, daß man schneidiges Draufgängerium vermisse, mußten wir ab und zu hören. Man bedenke jedoch die außerordentlich schwierige Lage unseres Blattes nach dem Umsturz im Spätherbste 1918. Was für ein schwerer Druck lastete damals nicht auf uns! Wir dürften nicht frei herausagen, was uns bedrängte, was alle fühlten, was allen sozusagen das Herz abdrückte. Wir mußten zu einem verhaltenden Stil unsere Zuflucht nehmen, der mehr andeutete als offen sagte, sonst hätten wir unseren Lesern nur weiße Flecke bieten können. Und trotz dieser Zurückhaltung, die wir uns schweren Herzens auferlegten, wurde unser Blatt, der „Gottscheer Bote“, wie es damals noch hieß, dennoch vom unerbittlichen Schicksal ereilt. Im Sommer 1919 wurde der „Gottscheer Bote“ bekanntlich behördlich eingestellt, worauf unser Blatt sodann nach zweimonatiger Unterbrechung als „Gottscheer Zeitung“ erschien.

In den letztvergangenen Monaten hat die Stärke des Druckes allerdings etwas nachgelassen, und wenn durch die Verfassung auch für uns eine Atmosphäre der Freiheit geschaffen sein wird, dann werden wir hievon gewiß freudigen Herzens vollen Gebrauch machen.

Wir werden für 1921 zunächst nur ein halbjähriges Abonnement eröffnen, weil wir gegenwärtig noch nicht wissen, ob es möglich sein wird, unser Blatt das ganze nächste Jahr hindurch weiterzuführen. Erst im Laufe des Jänner 1921 werden wir erfahren, ob die Anzahl der Abnehmer hiesfür eine ausreichende sein wird. Zeigt es sich, daß der Abnehmerkreis zu klein ist, so müssen wir rechtzeitig Schluß machen. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß unsere Landsleute daheim und in der Fremde so viel Heimatliebe und Opferwilligkeit aufbringen werden, daß sie ihr heimatisches Organ nicht eingehen lassen werden.

Möge es unserem Blatte beschieden sein, der deutschen Heimat auch fernerhin das blau-weiße

Banner voranzutragen, unseren lieben Landsleuten in Sturm und Not ein treuer Anwalt zu sein und in ihren Herzen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu entzünden und wachzuhalten.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (An unsere geehrten Abnehmer!) Mit 1. Jänner 1921 eröffnet die „Gottscheer Zeitung“ ein neues Abonnement, u. zw. zunächst auf ein halbes Jahr. Die abermalige Erhöhung der Herstellungskosten des Blattes nötigt uns, den Preis des Blattes für das Inland (Jugoslawien) auf halbjährig 18 K festzusetzen. Die Preiserhöhung ist also nur eine ganz geringe. Für Deutschösterreich berechnen wir das halbjährige Abonnement auf 36 österr. Kronen. Das Blatt wird auf Wunsch vieler Abnehmer wieder in seinem früheren Format, u. zw. vierseitig zweimal im Monate erscheinen, nämlich am 1. und 15. jeden Monates. Zum alten Formate kehren wir aus dem Grunde zurück, weil nicht wenige Abnehmer unser Blatt jahrgangweise binden lassen, um so eine fortlaufende Chronik der Heimat zu besitzen. Wir betonen nachdrücklich, daß wir bei der vorgenommenen ganz geringen Preiserhöhung (3 K im Halbjahr mehr) durchaus nicht etwa irgendeinen Gewinn anstreben; nur die tatsächlichen Mehrausgaben für die Herstellungskosten sollen dadurch gedeckt werden, da sonst das Blatt dem finanziellen Ruin anheimfiele. Im Interesse der Sicherung des Weitererscheinens unseres Blattes bitten wir ferner dringendst, es möge die **Einzahlung der Bezugsgebühr sofort Anfang Jänner** geschehen und nicht hinausgeschoben werden, da sonst sich keine Beurteilung über die Möglichkeit der Weiterführung des Blattes auf einen gewissen Zeitraum gewinnen ließe. Zu diesem Zwecke werden wir der Folge vom ersten Jänner 1921 einen Posterslagschein beilegen. Die geehrten Abnehmer in Deutschösterreich ersuchen wir, die halbjährige Bezugsgebühr von 36 K an Herrn Kaufmann Johann Haas in Wien IV., Königsklostergasse Nr. 2, freundlichst einzusenden zu wollen oder die Bezahlung sofort im Jänner durch Verwandte oder Bekannte in der Heimat zu bewerkstelligen. Die verehrlichen Gottscheer Organisationen in Wien, Graz, Klagenfurt, Villach usw. werden hiemit freundlichst gebeten, sich um die Förderung der Abnahme unseres Blattes in den landsmannschaftlichen Kreisen warm anzunehmen. An unsere lieben Landsleute in Amerika richten wir den dringenden Appell, sie mögen nunmehr ihrem Heimatsgefühl, so wie in den Jahren vor dem Kriege, wieder praktischen Ausdruck geben und durch recht zahlreiche Abnahme unseres Blattes demselben den Weiterbestand ermöglichen helfen.

— (Der Staatsfeiertag am 1. Dezember) wurde hier in der üblichen Weise begangen. Um 9 Uhr vormittags wurde in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Teedeum zelebriert, dem die Staatsbeamten, eine Abordnung der Stadtgemeindevorstellung, die Schulen usw. bewohnten. Der Tag war schulfrei.

— (Vom deutschösterreich. politischen Dienste.) Der Präsident der Nationalversammlung hat den Landesregierungsrat Herrn Dr. Robert Pragmarer zum Hofrat ernannt. Der Bezirks-

hauptmann Herr Dr. Friedrich Matthias wurde zum Landesregierungsrat ernannt.

— (Vom Postdienste.) Herr Alois Krausland ist als Postpraktikant angestellt worden.

— (Trauung.) Am 15. November 1920 wurde in der Pfarrkirche St. Peter in Wien Herr Andreas Hutter, Steuerbeamter, mit Frä. Cilli Hutter getraut. Trauzugegen waren für die Braut Herr Hans Hutter, Kaufmann in Wien, für den Bräutigam Herr Anton Hutter, Staatsbahnassistent in Wels. Viel Glück!

— (Todesfall.) Am 9. Dezember starb hier, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Frau Franziska Berderber, Gattin des Raminsegermeisters Herrn Alexander Berderber, im 43. Lebensjahre. Sie ruhe in Frieden.

— (Todesfall.) Am 9. Dezember ist hier nach jahrelanger, mit großer Geduld ertragener, schwerer Krankheit Herr Matthias Tschinkel, Weingroßhändler und Hausbesitzer, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 51. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene stammt aus Lichtenbach. Nach dem Besuche der Volksschule absolvierte er zwei Klassen am Gymnasium in Rudolfswert, trat hierauf im jugendlichen Alter von 14 Jahren in das Geschäft seines Vaters ein (Weinhandel und Lobenerzeugung) und wurde bei der zunehmenden Kränklichkeit und Gebrechlichkeit seines bejahrten Vaters gar bald die Stütze und Seele des ganzen Geschäftsbetriebes. Bereits in jungen Jahren wurde er in die Vertretung der Gemeinde Neffeltal als Ausschußmitglied gewählt und war durch eine Reihe von Jahren Wehrhauptmann der freiw. Feuerwehr in Lichtenbach, die er zur Blüte brachte. Seine ausgesprochene Intelligenz und Begabung wußte er durch eifriges Selbststudium zu fördern und erwarb sich auf diese Weise insbesondere auf dem Gebiete der Geographie und Geschichte Kenntnisse, deren Umfang selbst studierte Leute überraschte. Wegen seiner Gastfreundschaft und seines sympathischen, charaktervollen Wesens erfreute sich der Hingeshiedene der allgemeinen Beliebtheit und hatte besonders für die studierende Jugend stets ein warmes Herz und ein gastfreies Haus. Für seinen Unternehmungsgeist erwies sich sein Heimatsort in der Folge als zu klein und zu abgelegen; insolgedessen übersiedelte Herr Tschinkel vor etwa 13 Jahren nach Gottschee, eröffnete hier einen Weingroßhandel und erbaute im Jahre 1911 ein neues, schönes Wohnhaus, das der Stadt zur Zierde gereicht. Das Weingeschäft blühte von Jahr zu Jahr immer mehr auf und nahm an Umfang und Bedeutung zu. Auch in Gottschee wußte sich der Heimgegangene wegen seines gediegenen, makellosen, treuherzigen Charakters und seiner unbedingten Redlichkeit und Zuverlässigkeit die Wertschätzung aller Kreise der Bevölkerung zu erwerben. Er wurde in den Ausschuß der städtischen Sparkasse gewählt, war eine Periode hindurch Mitglied (Ersatzmann) der Stadtgemeindevertretung und bekleidete die Ehrenstelle eines Wehrhauptmanns-Stellvertreters der städtischen freiw. Feuerwehr. Vor mehr als vier Jahren wurde er von jenem qualenden Leiden befallen, von dem er leider trotz Konsultierung hervorragender Ärzte keine Genesung mehr finden konnte. Er erlitt seine Krankheit, dieses jahrelange Martyrium, mit größter Geduld. Alles bedauerte, daß ein Mann, der vermöge seiner Intelligenz Eignung und Beruf gehabt hätte, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen, nunmehr so dahinstrecken und in seinen besten Jahren von hinnen scheiden mußte. Der Verbliebene hinterläßt eine trauernde Witwe, welche jahrelang ihrem leidenden Gatten eine hingebungs-volle Pflegerin und Trösterin im Leiden und eine tapfere, tüchtige Führerin des Geschäftes gewesen war. Der Verstorbene ruhe in Frieden.

— (Aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.) Nach mehr als fünfjähriger Kriegsgefangenschaft in Sibirien ist am 6. Dezember unser Mitbürger Herr Adolf Kraus endlich nach Hause zurückgekehrt. Er war bekanntlich bei der Einnahme der Festung Przemyśl in Gefangenschaft geraten und hatte viele wechselvolle Schicksale in Sibirien durchmachen müssen. Sein Lebensmut ist aber ungebrochen geblieben. Wir begrüßen Herrn Kraus herzlich zu seiner Wiederkehr. Möge es ihm beschieden sein, sich nunmehr in seiner Vaterstadt eine neue Zukunft aufzubauen.

— (Von den genossenschaftlichen Unternehmungen.) Der Allg. Ein- und Verkaufverein (Konsumverein) hat das Geschäft des nach Wien übersiedelten Kaufmannes Herrn Hans Kresse auf dem Hauptplatze seit 15. November l. J. über-

nommen. Dieses Geschäft wird vorläufig als Delikatessen- und Spezereigeschäft weiter geführt, um sodann nach und nach in ein Eisen-, Maschinen-geschäft umgewandelt zu werden. Geschäftsleiter ist Herr H. Stalzer. Die Leitung der geschäftlichen und industriellen Unternehmungen der Genossenschaft führen die Herren v. Wenusch, Ganslmayer und der kommerzielle Leiter der hiesigen industriellen Betriebe, der Vertreter der Gospodarska banka Herr Direktor Lapajne. An die Dampfzäge wird auch ein modern eingerichtetes Dampf- und Wannenbad angegliedert (6 Wannenbäder, Tuschanlage, Dampfkabine). Im nächsten Frühjahr werden auch moderne Unterkünste für die Angestellten der industriellen Betriebe eingerichtet werden. Die Dampfzäge dürfte wahrscheinlich nach Neujahr in Betrieb gesetzt werden. Wie der Genossenschaftler berichtet, wird auch eine Hobel- und Fräsmaschine eingestellt, welche die Fußbodenbretter abhobeln und nach Wunsch auch fräsen wird so wie Parkettbrettel.

— (Einziehung der 1-, 2- und 10-Kronennoten.) Die Banknoten zu 1, 2 und 10 Kronen werden mit 1. Jänner 1921 aus dem Verkehr gezogen. Die Staatskassen nehmen diese Banknoten nur mehr bis Ende Dezember an. Dafür wird nunmehr Metall-Kleingeld in den Verkehr kommen, nämlich Münzen zu 5, 10 und 20 Para.

— (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde von Gottschee.) Von diesen Beiträgen erscheint noch im Monate Dezember das dritte Heft. Es wird einen längeren Aufsatz über die Familiennamen der Gottscheer bringen, (Bedeutung, Herkunft, Verbreitung der Gottscheer Familiennamen), außerdem zwei Legenden und mehrere kleinere Aufsätze und Notizen. Die Beiträge verfolgen nicht allein streng wissenschaftliche Zwecke, sie sind deshalb auch nicht im trockenen wissenschaftlichen Tone gehalten, sie wollen vielmehr auch zum Volke sprechen und das Herz desselben für die Heimat erwärmen. Der Schweizer kennt sein Vaterland, seine Berge und Seen, er kennt seine Helden und deshalb liebt er so sehr sein Vaterland. Er kennt vor allem seine vaterländische Geschichte, denn ein Volk, das von seiner eigenen Geschichte nichts weiß, kann auch seine Heimat und sein Vaterland nicht so innig lieben, wie es sollte. Wir Gottscheer haben da noch vieles nachzutragen, bis wir die Schweizer erreichen werden. Dieses Ziel verfolgen die „Beiträge“. Es wäre also sehr wünschenswert, daß sie von unseren Heimatgenossen mit jenem Interesse aufgenommen werden, das sie verdienen.

— (Erfindung eines Slowenen auf kinematographischem Gebiete.) Die kinematographischen Weltfirmen strebten schon durch Jahre danach, bei der Vorführung der Bilder das Flimmern zu vermeiden und plastische Bilder zu bekommen. Insbesondere Wien zeichnete sich durch solche Versuche aus. Bei einem dieser Versuche wirkten verschiedene Professoren und Fachleute, wie Techniker und Optiker mit. Doch alle Versuche blieben ohne den gewünschten Erfolg. Dr. Paul Schrott, Privatdozent an der technischen Hochschule in Wien, behauptet in einem seiner Bücher, daß das Flimmern nicht zu vermeiden sei. Und doch schadet dieses Flimmern vielen Menschen und erzeugt bei vielen Besuchern von Kinos, eine Art Seekrankheit. Durch die Erfindung des Herrn Dgric, des Vorsitzenden des Vereines der Kinoangestellten in Slowenien, werden diese Mängel beseitigt, und zwar wurde bezüglich der Plastik erreicht, daß der Zuschauer nicht nur lebendige Bilder vor sich hat, sondern auch die Öffnung einer wahren Bühne, den Blick auf eine natürliche Entfernung. Durch die erfundene Verbesserung fallen die unvermeidlichen dunklen Momente vollkommen weg und es bleiben immer nur die hellen. Wann und wie das Bild bewegt wird, ist ein Geheimnis des Erfinders, der auch der Ansicht ist, daß nur mit seiner Erfindung ein Zusammenwirken mit Kino und Grammophon möglich ist. Diese Erfindung soll die Möglichkeit bieten, daß wir in absehbarer Zeit im Kinosaal vor einer offenen Bühne mit plastischen Bildern sitzen und erstklassige Künstler der Oper und des Schauspielers sehen und hören werden.

— (Einwanderungsverbot.) Die Kommission für Einwanderungsfragen in Nordamerika hat dem Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die Einwanderung in die Vereinigten Staaten auf die Dauer der nächsten fünf Jahre untersagt wird. Wer also nach Amerika wandern will, mußte dies bewerkstelligen,

bevor das neue Einwanderungsverbot in Kraft tritt.

— (Minderheitenschutz.) Endlich genehmigte der Rat den Text eines Berichtes über die Garantien, die der Völkerbund gemäß den im Vertrage zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei enthaltenen Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten zu übernehmen hat.

— (Preisstürze.) In der letzten Zeit werden namhafte Preisstürze der wichtigsten Bedarfsartikel sowohl aus England und Frankreich wie aus Amerika gemeldet. In Amerika sind die Kleider- und Schuhpreise fast um 50 Prozent gefallen. Auch in England werden Konfektionswaren bereits zu Preisen gehandelt, die sich wenig über die Vorkriegspreise erheben. Ähnlich in Frankreich. — Mitteleuropa jedoch bekommt von diesen Preisstürzen fast nichts zu spüren. Das macht die schlechte Valuta.

— (Mißbräuche von Auswanderungsagenturen.) Der S.S.-Delegat aus Triest berichtet dem Ministerium des Innern, daß verschiedene Auswanderungsagenturen die Ausreise nach Amerika sehr oberflächlich durchführen. Auswanderern werden zwar die Reisebillets beschafft und es werden die Reisenden bis Triest gebracht, erhalten jedoch dortselbst keinen Platz auf den betreffenden Auswandererschiffen zugewiesen. Dies gilt vor allem für Angehörige der ärmeren Bevölkerungsschichten, die dritter Klasse reisen. So kommt es vor, daß solche in Triest 15 bis 20 Tage warten müssen, wobei es sich oftmals ereignet, daß sie gewissenlosen Betrügnern in die Hände fallen und oft um ihr Geld und ihre Reisedokumente kommen. In einigen Fällen schiffen gewissenlose Agenten Auswanderer unter dem Vorwande, sie nach Amerika zu bringen, auf Schiffen, die gar nicht die Bestimmung nach Amerika hatten, ein. Es wäre Pflicht aller Auswanderungsagenturen, nur so viele Fahrkarten, als Plätze auf den Auswandererschiffen vorhanden sind, zu verkaufen. Eine weitere Oberflächlichkeit besteht darin, daß solche Gesellschaften die Fahrkarten auch an des Schreibens Unkundige verabsorgen, obzwar sie wohl wissen, daß Amerika solche überhaupt zurückschickt.

— (Von den Wahlen.) Im Wahlkreise Laibach entfielen von 66.128 abgegebenen Stimmen auf die christlichsoziale Slowenische Volkspartei 27.818, auf die selbständige Bauernpartei 15.274, auf die Kommunisten 9087, auf die Demokraten (Liberalen) 4478, auf die Sozialdemokraten 6883, auf die Nationalsozialen 2581. Wie man sieht, ist die christlichsoziale Partei noch immer die stärkste im Lande. Wir begrüßen die Wahl des Herrn Pfarrers Karl Skulj, der als ein sehr rühriger und tätiger Abgeordneter bestens bekannt ist. Unser Ländchen befindet sich nun der Mehrheit nach im christlichsozialen Lager. Möge also Herr Abg. Pfarrer Skulj auch unseren berechtigten Interessen ein getreuer Anwalt sein. — Das amtliche Gesamtergebnis der Wahlen ist endgültig noch nicht bekannt, da in Mazedonien und Südbosnien sowie in einzelnen Wahlorten Kroatiens Neuwahlen vorgenommen werden müssen. Soviel weiß man aber jetzt schon, daß die großen Parteien sich ungefähr die Wage halten und keine Partei die absolute Mehrheit erhielt. Das wird bei den entscheidenden Beschlüssen über die Verfassung usw. nicht geringe Schwierigkeiten bereiten, deren Überwindung ja wohl im Kompromißwege zu bewerkstelligen sein wird. Auffällig erscheint die große Zahl der Kommunisten, von denen mehr als 60 in das neue Palais der Konstituante einziehen werden. Man würde sich jedoch arg täuschen, wollte man annehmen, daß alle jene Wähler, die kommunistischen Wahlwerbenden ihre Stimme gaben, wirkliche und echte Kommunisten wären. Die meisten von ihnen dürften vielmehr von den kommunistischen Grundsätzen nur ganz unklare Vorstellungen besitzen. Die Wähler der extremen und extremsten Parteien wollten mehr oder minder nur ihrer Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen Ausdruck geben. Einen durchschlagenden Erfolg hat in Kroatien der Bauernführer Stephan Radic und die nach ihm benannte Partei errungen. Auf die künftige Haltung dieser Partei, welche den Willen und die Stimmung der Mehrheit der Bevölkerung Kroatiens widerspiegelt, darf man gespannt sein. Stephan Radic ist in gewissem Sinne gegenwärtig die politische Achse im S.S.-Staate geworden.

— (Abschied.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Nachdem ich in den österr. Staatsdienst übernommen wurde, muß ich nach 31 Jahren die mir so lieb gewordene Stadt Gottschee verlassen.

Ich scheide schwer! Beinahe ein ganzes Menschenalter hindurch habe ich den mir übertragenen Dienst nach besten Kräften versehen, bin hiebei mit allen Schichten der Bevölkerung in Verkehr getreten, habe in allen Kreisen viele gute Freunde gefunden und habe mit den Gottscheern getreulich Freund und Leid geteilt. Nicht nur durch meinen langjährigen Aufenthalt, sondern auch durch die Gefühle der Zusammengehörigkeit und durch die gewählte Lebensgefährtin bin ich wohl ganz und gar in der Gottscheer Landsmannschaft aufgegangen und bekenne mich stolz als solcher. Ich kann dem Zuge meines Herzens leider nicht folgen, um allen unseren vielen lieben Verwandten, guten Freunden und Bekannten nochmals warm die Hand zu drücken und ihnen allen für ihre Liebe und Treue mündlich zu danken; sie alle mögen unseren schriftlichen heißesten Dank in diesen Zeilen entgegennehmen mit der Versicherung, daß wir auch in weitester Ferne ihrer stets in freundlichster Anhänglichkeit und Verehrung gedenken werden. So rufen wir denn Euch allen ein herzliches „Lebet wohl!“ zu mit der Bitte, uns nicht ganz zu vergessen, und hoffen bestimmt auf ein Wiedersehen. Josef und Paula Knabl, Wien, III., Röllgasse 19. — Diesen warm empfundenen Worten des Abschiedes fügen auch wir unseren herzlichsten Abschiedsgruß bei. Herr Staatsgewerbeschuldirektor Knabl hat durch mehr als 31 Jahre in Gottschie so verdienstvoll und erfolgreich gewirkt und sich so viele aufrichtige Freunde erworben, die ihn hochschätzen, daß sein Scheiden von Gottschie allgemein tief bedauert wird und ihm ein treues Gedenken hier gesichert ist. Möge es ihm und seiner verehrten Frau Gemahlin in Wien stets recht wohl ergehen!

(Das Amerikafieber.) Unser Gebiet wird jetzt sozusagen geschüttelt vom Amerikafieber, alles will hinüber, alles hat nur Amerika im Kopfe und ist mit den Gedanken jenseits des großen Wassers. Und doch sollten es sich insbesondere die Männer reiflich überlegen, jetzt diesen Schritt zu tun. Das gegenwärtige Sinken der Preise in den Vereinigten Staaten zeitigt nämlich als Nebenerscheinung den zeitweiligen wirtschaftlichen Niedergang. Dieser wird sich, wie die verbreitetste wirtschaftliche Zeitung Nordamerikas, die „Saturday Evening Post“, in einem längeren Aufsatz über „That Deflated Feeling“ ausführt, vor Weihnachten allerdings noch nicht katastrophal bemerkbar machen, aber nach Neujahr kann es zu einer Art Panik kommen. Man kann sich gefast machen, daß bei der herrschenden „Deflation“ dann in den öffentlichen Blättern vor allem die Spalte „Neuangelobte Zahlungsunfähigkeiten“ eine hervorragende Rolle spielen wird. Infolgedessen wird es auch zu Arbeiterentlassungen und Lohnherabsetzungen kommen, wodurch die Lage der Arbeiter sich wesentlich verschlechtern wird. Es ist also gegenwärtig durchaus nicht der richtige Augenblick, nach Nordamerika auszuwandern. Übrigens wird die Einwanderung nach Amerika ohnehin für mehrere Jahre verboten werden. „United Press“ schreibt aus Washington: Zur Tagung des Kongresses im Dezember wird vom Einwanderungskomitee ein Gesetzentwurf zur Annahme vorgelegt, durch den sich die Vereinigten Staaten für mehrere Jahre gegen jede Einwanderung verschließen. Das Land, so wird in der Begründung ausgeführt, ist von billigen europäischen Arbeitskräften überflutet und die Arbeitslosigkeit wächst in einer für das Geschäftsleben beängstigenden Weise. Man würde, wollte man die Zuwanderung nicht unterbinden, den sozialen Frieden des Landes auf das Spiel setzen.

(Unterschleife bei der Post in Laibach.) In Laibach ist man kürzlich auf große Unterschleife gekommen, die von mehreren Postbeamten und Beamtinnen verübt wurden. Diese unterschlugen die Briefe aus Amerika, eröffneten sie zu Hause und beraubten sie ihres Dollarinhaltes. Da sie jedoch eine mit ihren Gehaltsverhältnissen nicht in Übereinstimmung stehende Lebensweise führten, in den Gasthäusern hohe Bechen machten, die feinsten Flaschenweine tranken usw., fiel dieses Treiben auf und führte schließlich zur Aufdeckung des Verbrechens. Neun Postbeamte sind bereits hinter Schloß und Riegel gesetzt. Es handelt sich um Unterschleife, die im ganzen einen Betrag von mehr als einer Million Kronen ausmachen. Die Briefberaubungen wurden bereits seit über einem halben Jahre betrieben. Unter den Geschädigten befinden sich zweifellos auch nicht wenige Gottscheer, die Briefe mit Geld aus Amerika bekamen, bezw. eben nicht bekamen. Die Geschädigten können sich nun melden, vielleicht ist es

möglich, noch einen Teil des unterschlagenen Geldes zu erhalten. Viel ist da zwar nicht zu erhoffen. Neben den Beraubungen der amerikanischen Briefe wurden auch Ausweise, Zahlungsscheine und Schecks gefälscht. Das Avar wurde um Hunderttausende von Kronen geschädigt. Auch Postwertzeichen (Marken) im Betrage von 8000 K wurden entwendet.

— (20.000 kroatische Bauern) fanden sich am 8. Dezember auf den Ruf ihres Führers Stephan Radić zur Parteiversammlung in Agram ein. Radić sprach wie ein Triumphator und trat für die großkroatische Idee ein, für eine Volksrepublik, jedoch unter Ablehnung des gewaltsamen Umsturzes, also unter Ablehnung der Revolution. Die Errichtung einer kroatischen Bauernrepublik sollte auf gesetzlichem Wege erkämpft werden. Alle Anwesenden legten auf dieses Programm einen Schwur ab. In Belgrad hat das Auftreten der Radićpartei einen ungünstigen Eindruck gemacht. Man wird nun sehen, welche Auswirkungen die Radićgruppe auf die Politik ausüben wird.

— (Eröffnung des Hafens von Fiume.) Der Hafen von Fiume wird binnen längstens 25 bis 30 Tagen für den Verkehr eröffnet werden. Für unseren Bezirk, der dem neuen Fiumaner Staate benachbart ist, ist es wichtig zu wissen, daß im Zukunftsstaate Fiume zwei gesetzliche Währungen gelten werden, nämlich: die italienische Lira und die jugoslawische Krone, bezw. der Dinar. Man kann auch auf die Gestaltung der Preise gespannt sein.

— (Anläßlich der Wahlen) schreibt der „Deutsche Volksfreund“ in Werschetz (28. Nov.) u. a.: „Und so hegen denn wir Deutschen Südslawiens den Wunsch: Mögen unsere serbischen Brüder den richtigen Weg schreiten und die würdigen Männer erwählen, die das junge Königreich aufbauen helfen sollen zu einem Staate, in welchem auch wir Deutsche dann mit allen Freiheiten und vollen Rechten ausgestattet werden, auf daß wir zielbewußt mitarbeiten können zur Verwirklichung des einzig heilbringenden und friedensfördernden weltpolitischen Bismarckschen Gedankens: der ewig festen Vereinigung der stammesverwandten Slawen und Germanen! — —“ Auch das Neusager „Deutsche Volksblatt“ betont neuerlich wieder die Notwendigkeit der großen Ausöhnung zwischen Deutschen und Slawen, „jene Verständigung, die nach unserer Überzeugung allein noch imstande ist, die europäische Kultur vor dem Zusammenbruche zu retten“. Bei dieser großen Politik spielt aber auch der Minderheitenschutz eine wichtige Rolle. Er darf nicht bloß ein tönendes Wort bleiben, sondern muß aufrichtig und loyal zur Wahrheit und Tatsache werden. Das Vaterland darf nicht bloß Treue von allen Staatsbürgern verlangen, sondern darf auch seinerseits keinen Unterschied machen zwischen seinen Söhnen, nicht Staatsbürger höherer und niedrigerer Klasse kennen.

— (Zur Beurteilung des Kommunismus.) Man begegnet in den Zeitungen, auch in solchen, die in Gottschie gelesen werden, mitunter Ausführungen, als ob der Kommunismus im Grunde eigentlich nur eine harmlose Sache wäre, als ob er nichts anderes beabsichtige als die Bekämpfung der Auswüchse des Kapitalismus und einen gerechten Ausgleich zwischen den einzelnen Ständen und Bevölkerungsklassen. Das ist aber eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Die Grundsätze des Kommunismus sowie des marxistischen Sozialismus überhaupt sind durchaus verwerflich, sie sind nicht nur jedem Privateigentum feindlich, sondern sind auch atheistisch (gottlos) und religionsfeindlich. Es kann also jemand nicht Kommunist oder Sozialdemokrat und zugleich guter Katholik sein. Das schließt sich vollkommen aus. Die katholische Kirche hat die Lehren und Grundsätze der Sozialdemokratie und des Kommunismus auf das entschiedenste verurteilt. Es ist demnach ein Schwindel sondergleichen, wenn man die kommunistischen Lehren als christentumsfreundlich oder als christentumähnlich hinstellt oder gar Heilandsworte zitiert, um das Christentum als eine Art von kommunistischer Idee zu deuten. So etwas verdient die schärfste Mißbilligung. Übrigens sind die marxistischen Ideen — früher eine Art Evangelium der Sozialdemokratie — nunmehr selbst von den einflussvollsten und geschicktesten Theoretikern der Sozialdemokratie als falsch und irrtümlich erwiesen worden. Aber zur Irreführung des Volkes sind sie, wie es scheint, gewissen Leuten noch immer gut genug. Was die Praxis des Kommunismus anbelangt, der sich als Bolschewismus oder Spartakismus auswirkt, so hat er

bekanntlich statt des versprochenen irdischen Paradieses eine wahre Hölle gebracht. Man braucht da nur auf den Räuber- und Mörderstaat in Ungarn unter Bela Kun hinzuweisen, dann auf die greulichen Zustände in Rußland sowie auf jene reichsdeutschen Städte, wo vorübergehend der Spartakismus sein blutiges Szepter führte. Wenn die Praxis so grauenhaft ist, kann auch die Theorie nichts wert sein, sonst hätte ihre Umsetzung in die Tat nicht so fürchterliche Folgen. Daher verdient auch die kommunistische Theorie nicht eine schonende oder beschönigende Behandlung. Wir haben übrigens ja auch in Krain gesehen, wohin derlei Theorien in der Praxis führen. Man erinnere sich nur an den blutigen Tag in Laibach im April l. J. Auch bei uns in Gottschie wäre es damals zu recht bösen Dingen gekommen, wenn die Behörde nicht im letzten Augenblicke mit aller Schärfe eingegriffen hätte. Die kommunistische Theorie würde — und da helfen die illusionistischen Schwärmereien überspannter Theoretiker nichts — auf dem Lande zur Herrschaft der Dorflumpen über die Besitzer führen und in der Stadt zum Diktat des Proletariates über Bürgertum und Intelligenz, bei revolutionärer Auswirkung vielleicht auch zu Raub, Plünderung und Mord. Es ist nun allerdings richtig, daß die vielen bei den Wahlen in die Konstituante abgegebenen kommunistischen Stimmen nicht zu tragisch genommen werden dürfen, da die Wähler, ohne wirkliche Kenntnis und Billigung der kommunistischen Grundsätze, eigentlich nur ihrer Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen Ausdruck geben wollten. Das berechtigt aber nicht dazu, den Kommunismus als eine harmlose und ungefährliche Sache hinzustellen.

— (Bankrott des Liberalismus.) Bei den Wahlen in die Konstituante wurden in Krain nur zwei Anhänger der demokratischen (liberalen) Partei gewählt. Das bedeutet den Bankrott der liberalen Partei, die einstmalig sich, in den Städten Krains wenigstens, als Herrscherin im Lande fühlte. Freilich, der religiöse Liberalismus ist zumeist geblieben. Wenn auch das öde Geschimpfe auf Priester und Kirche einigermaßen nachgelassen hat, schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß der furchtbare Ernst der Zeit die Notwendigkeit der Religion jedermann eindringlich vor Augen führt, so ist doch bisher bei den meisten die Abkehr von der religiösen Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit und die Rückkehr zur religiösen Betätigung ausgeblieben. Man überläßt diese den Kindern und Dienstboten, als ob diese allein berufen wären, zum ewigen Heile zu gelangen. Besonders dort, wo auch die Hausfrau und Mutter religiös nicht mehr mittut, stirbt die christliche Tradition in der Familie gewöhnlich ab. Man kennt keinen Sonntag mehr, höchstens noch die paar Normatage, manchmal auch diese nicht mehr.

— (Kulturbund-Kalender.) Der vom Schwäbisch-deutschen Kulturbund herausgegebene Kulturbund-Kalender für das Jahr 1921 ist nunmehr erschienen. Er will die Deutschen Jugoslawiens in brüderlicher Liebe enig zusammenschließen. Die Deutschen Südslawiens müssen zunächst einander selbst erst gegenseitig kennen lernen, wozu der Aufsatz „Das Deutschtum in Jugoslawien“ von Reks gut anleitet. Aus diesem Aufsätze entnehmen wir unter anderem auch, daß in die Wojwodina, nämlich nach Daruvar, seinerzeit auch Gottscheer eingewandert sind, was uns bisher nicht bekannt war. Die Ausführungen über Slowenien wird jeder Deutsche dieses Staates mit besonderem Interesse lesen. Auch der übrige Teil des Kalenders bietet des Interessanten in Hülle und Fülle in herzerfreuender Mannigfaltigkeit. Unsere deutsche Sprachinsel Gottschie ist auch durchaus nicht stiefmütterlich behandelt. Herr Lehrer Wilhelm Tschinkel hat drei anziehende Aufsätze beigezeichnet, nämlich eine „Legende aus Gottschie“, „Das Lied im Gottscheerland“ und „Sagen aus Gottschie“. Der Kulturbund-Kalender wird von den fast Dreiviertelmillionen zählenden Deutschen Jugoslawiens mit dankbarer Anerkennung der gebotenen schönen und verdienstvollen Leistung für unser deutsches Volk freudig entgegengenommen werden. Der Kalender zählt 96 Seiten und kostet 4½ Dinar = 18 K. Das ganze Reinerträgnis wird den Zwecken des Kulturbundes zugeführt. Der Kulturbund-Kalender ist eine willkommene Ergänzung zu unserem heimatlichen Gottscheer Kalender. Letzterer ist unser Familienkalender, ersterer unser allgemeiner deutscher Staatskalender. Jede besser situierte Gottscheer Familie sollte beide Kalender beziehen.

— (Regenarmes Jahr.) Wir hatten heuer ein Jahr von außergewöhnlich geringer Regenmenge. Auch die sonst mit großer Regelmäßigkeit auftretenden starken herbstlichen Niederschläge sind ausgeblieben. Es regnete wohl, aber die Niederschlagsmenge war unbedeutend. Infolgedessen liefern auch so manche Quellen jetzt nur wenig Wasser. Daher zum Beispiel die Klagen über die gegenwärtige Leistungsunfähigkeit der Wasserleitung in Mößel. Am Karst ist die Wassermisere noch ärger. Auch unsere Turbinenanlage in der städtischen Mühle hatte das Mißgeschick, daß sie gerade im ersten Jahre ihres Bestandes wegen Wassermangels bedeutend weniger leisten konnte, als man erwartet hatte. Unter der anhaltenden Trockenheit hatte auch die Winterfaat zu leiden. Der ausgiebige Schneefall vor dem Feiertage am 8. d. M. hat dem Erdboden endlich die notwendige Befeuchtung gebracht.

— (Nach dem Vertrage von Rapallo) verläuft die Staatsgrenze über Schneeberg. Die Stadt Gottschiee ist sonach etwa 56 Kilometer von der Reichsgrenze entfernt. Abbazia gehört nunmehr zu Italien, ebenso das Quecksilberbergwerk Idria, das Eigentum unseres Staates war. Auch ein großer Teil der ehemals krainischen Holzindustrie ist durch den Vertrag von Rapallo an Italien übergegangen.

— (Eine flammende Predigt gegen Bolschewismus.) Die große Weltpolitik scheint jetzt größenteils nicht von Menschen, sondern von Hyänen, Geiern und Schakalen gemacht zu werden, ja es haftet ihr vielfach ein geradezu satanischer Zug an. — Anlässlich der in allen katholischen Kirchen Englands für die Rettung Polens abgehaltenen Bittandachten hielt Kardinal Bourne, Erzbischof von Westminster, bei Einweihung einer neuen Kirche Londons eine flammende Predigt gegen den Bolschewismus. Der Kardinal sagte:

„Wohl kaum jemals trat die Existenz des Satans so offenkundig an den Tag wie heute, wo die offen organisierten Kräfte des Bösen sich schamlos und frech unter der Fahne des Bolschewismus zeigen. Die bolschewistische Bewegung gibt umfassende Beweise, daß Satan immer existiert. Denn der satanische und antichristliche Charakter zeigt sich augenscheinlich in den unbeschreiblichen Greueln der russischen Revolution. Und diese Flut der Barbarei droht Europa zu überschwemmen. . . . Wenn Polen vom Bolschewismus überschwemmt würde, dann wehe Europa! So müssen alle Katholiken sich daran erinnern, daß der Teufel für den Sieg des Bösen arbeitet.“

— (Die zurückbehaltenen 20%igen Beträge.) Das neue Finanzgesetz bestimmt, daß die anlässlich der letzten Abstempelung bzw. Umtausch im Dezember 1919 für die zurückbehaltenen 20%igen Beträge ausgegebenen Scheine eingezogen werden und durch 3% Staatsbons zu ersetzen sind, welche bis spätestens 1930 voll eingelöst werden müssen. Beträge bis 1000 K sind gegen Vorweisung der Bestätigungen bis spätestens 1. April 1921 vom Staate einzulösen.

**Mitterdorf.** (Trauung.) Am 15. November wurde Matthias Gliebe aus Obren 22 mit Amalia Trampusch aus Obren 26 getraut.

— (Gestorben) ist am 5. Dezember im Alter von 68 Jahren der Besitzer Josef Perz in Malgern 50.

— (Vereinsauflösung.) Mit Ende dieses Jahres hört der hiesige Zweigverein für Bienenzucht zu bestehen auf. Die Mitglieder, welche den „Bienenwatter“ erhalten, aber den Jahresbeitrag für 1919 und 1920 noch nicht entrichtet haben, wollen das ehestens tun und etwa entlehnte Vereinsgeräte zurückstellen.

— (Verschwundene Dollars.) Wohin das Geld verschwunden ist, welches von Ameri-

kanern in Briefen abgeschickt, aber so oft in den Briefen nicht vorgefunden wurde, ist kürzlich an den Tag gekommen. Beim Hauptpostamt in Laibach haben mehrere Beamte die Amerikanerbriefe geöffnet, das Geld daraus gestohlen und verjubelt. Über eine Million Kronen schwer verdientes Arbeitergeldes ist auf diese Weise verloren gegangen.

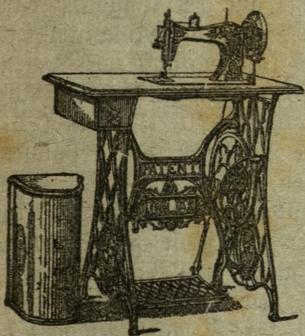
— (Nun löset euer Wort ein!) Ist die Wahl in die Konstituante einmal vorüber, dann kommen auch die Gottscheer wieder zu ihrem Rechte auf den freien Gebrauch ihrer deutschen Sprache; so erklärten mehr als einmal Vertreter der einzelnen slowenischen Parteien. Die Wahl ist vorbei. Jetzt löset euer Wort ein und zwinget nicht weiter unsere Kinder in die slowenischen Klassen, gebet uns Gymnasium, Marienheim, Studentenheim, die gesperrten Schulen zurück, verkehret mit unseren Leuten im Amte deutsch! Unser bisheriges staatsbürgerliches Verhalten berechtigt uns zu den gestellten Forderungen. Oder soll es etwa Jugoslawiens Ansehen mehren, wenn da der Deutsche gezwungen ist auszuwandern, um nationaler Bedrückung zu entgehen?

**Kahendorf.** (Todesfall.) Am 3. d. M. starb hier der Halbhändler Josef Kofler im Alter von 54 Jahren. Beim Verfrachten von Holzstämmen stürzte der Wagen um und er kam unter die Räder, die ihm den Brustkorb eindrückten.

**Schalkendorf.** (Todesfall.) Am 28. Nov. starb hier der Halbhändler Franz Koschar Nr. 16 im 69. Lebensjahr; am 4. Dezember folgte ihm der Besitzer von Haus Nr. 46 Josef Erker im Alter von 68 Jahren im Tode nach.

**Graz.** (Todesfall.) Am 6. Dezember ist hier der Staatsanwalt beim hiesigen Landesgerichte Herr Ernst Stöckl nach kurzer Krankheit gestorben. Er war in früheren Jahren Richter in Gottschiee. Er ruhe in Frieden!

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten  
**Fahrräder und Nähmaschinen**



für Familie und  
.. Gewerbe. ..

Schreib-  
maschinen.

Langjährige . . .  
. . . . . Garantie.

**Johann Jax & Sohn • Laibach**  
Wienerstrasse Nr. 15.

Über Preise und Lieferungsbedingungen gibt Auskunft die Buchdruckerei in Gottschiee.

Verantwortlicher Schriftleiter G. Ecker. — Herausgabe  
und Verleger Josef Eppich.  
Buchdruckerei Josef Banlicek in Gottschiee

Für die warme Anteilnahme, die mir während der Krankheit meines Gatten

**Matthias Tschinkel**  
Feingroßhändler

und nach seinem Ableben von vielen lieben Bekannten zuteil wurde, sowie für die zahlreiche Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse, zu dem viele Teilnehmer vom Lande den weiten Weg zur Stadt nicht scheuten, sagt recht innigen Dank

**Loisi Tschinkel.**  
Gottschiee, im Dezember 1920.

FANI WREČKO  
LAVOSLAV ORAT  
VERLOBTE.  
GOTTSCHEE, IM DEZEMBER 1920.

**Sparkasse der Stadt Gottschiee.**

**Ausweis**  
für den Monat November 1920.

**Einlagen:**

Stand Ende Oktober 1920	K 19,139.537.16
Eingelegt von 279 Parteien	„ 1,240.744.79
Behoben von 262 Parteien	„ 694.174.22
Stand Ende November 1920	„ 18,686.107.73
Allgem. Reservefond Stand Ende 1918	„ 699.456.99

**Hypothekar-Darlehen:**

zugezählt wurden	„ 54.000.—
rückgezahlt	„ 3038.16
Stand Ende November 1920	„ 1,598.027.01

**Wechsel-Darlehen:**

Stand Ende November 1920	„ 629.300.—
--------------------------	-------------

**Zinsfuß:**  
für Einlagen 3 1/2% ohne Abzug der Rentenst.,  
für Hypotheken 5%,  
für Darlehen an Gemeinden u. Korpor. 4 1/2%,  
für Wechsel 6%.

Gottschiee, am 30. November 1920.  
Die Direktion.

Bezirksarzt  
**Dr. Jožef Luzar**  
ordiniert im Hause Nr. 85 (vis à vis der Bezirkshauptmannschaft) von 8 bis 11 Uhr vorm.

**Kleines Häuschen**  
in Schwarzenbach Nr. 33 ist um 3000 jugosl. Kronen sofort zu verkaufen. Näheres bei Joh. Maichin, Gasthaus in Schwarzenbach.

**Verein der Deutschen aus Gottschiee in Wien.**

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3.  
wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft jeden Donnerstag, Familienabend jeden ersten Sonntag im Monate im Vereinsheime Paul Peierls Gastwirtschaft, 1., Babenbergerstraße Nr. 5a.

**Drei gedeckte Ziegen**  
und zwei Böcke, heimischer Rasse, sind preiswert abzugeben. Auskunft wird in der Buchdruckerei erteilt.

**Sparkasse der Stadt Gottschiee**

Das Amtslokal der Sparkasse der Stadt Gottschiee befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmakttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1918: K 11,272.732.27.  
Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der Rentensteuer) 3 1/2%.  
Zinsfuß für Hypotheken 4 1/2%.